



Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln

Ewald, Wilhelm

Düsseldorf, 1911

St. Maria in der Schnurgasse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82143)

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ST. MARIA IN DER SCHNURGASSE

(EHM. KARMELITESSEN-KLOSTERKIRCHE).

QUELLEN.

Literatur.

AEG. GELENIUS, De magnitudine Coloniae, 1645, p 593. — V. MERING und REISCHERT, Bischöfe und Erzbischöfe, I, S. 416—432. — HENNES, St. Maria in der Schnurgasse: Beiblatt der Köln. Zeitung, 1837 Juni 18, nr. 11, Juli 9, nr. 12. — SCHAFFRATH, Die Schnurgassen-Kirche mit bes. Bezugnahme auf das Gnadenbild . . . zum 200jährigen Jubiläum (1843). — KREUSER, Kölner Kirchen in Andeutungen: Kölner Domblatt 1844, Nr. 125. — H. A., Die Marienkirche in der Schnurgasse und ihre Beziehungen zur St.-Pantaleons-Kirche: Köln. Blätter, 1866 Dez. 6, nr. 342, 1. Bl. — LACOMBLET, Archiv, V, S. 292 (s. Maurinus). — J. H. HENNES, Das Kloster der Karmeliterinnen in der Schnurgasse zu Köln, Mainz 1867. — MOHR, Die Kirchen von Köln, S. 194. — J. B. D. JOST, Sancta Colonia, S. 294. — THOMAS, Geschichte der Pfarre S. Mauritius, S. 184. — Das Kloster der barfüßigen Karmelitesen in der Schnurgasse zu Köln: Köln. Ztg., 1906 Sept. 6, nr. 951. Ausführlicher in: Stadt-anzeiger, 6. Sept. 1906, Abendausg. nr. 407, II. Blatt. — E. RENARD, Köln: Berühmte Kunststätten 38 (1907), S. 183, 185. — H. KEUSSEN, Topogr. der Stadt Köln, II, S. 187.

Geschichtliche
Literatur

Neujahrsgeschenk für die wohlöbl. Bruderschaft Mariae vom Frieden auf das Jahr 1841, Köln.

FR. BOCK, Das h. Köln, 1858, nr. 107—112a, Taf. 37—40. — Beabsichtigte Erweiterung der Kirche: Stadt-Anz., 1880 Dez. 31, nr. 363. — Stadt-Anz., 1881 Oktober 31, Nr. 302. — Erweiterung der Kirche: Deutsche Bauzeitung 17 (1883 Mai 16), 231. — Köln und seine Bauten, 1888, S. 155 f., 198. — Erneuerung des Innern: Lokalanzeiger, 1890 März 26, Nr. 82.

Kunstgeschicht-
liche Literatur

Handschriftliche Quellen.

Im Pfarr-Archiv:

Archivalien aus der Zeit vor 1803 nicht vorhanden. In dem „Copierbuch“ Eintragungen über die Besitzergreifung, 1816—1820, und die Versuche zur Wiedererlangung der Pantaleonskirche, 1867—1871, 1892.

Im Kölner Stadtarchiv:

Vita et opera Isabellae de Spiritu sancto, 18. Jh. — Histoire ou annales de ce monastère des Carmélites deschaussées de Notre Dame de la Paix . . . depuis . . . 1637 jusques à l'an 1649, gleichzeitige Handschr. (Geistl. Abteil. nr. 130, 131). — Epitaphium Albini: Samml. ALFTER, Bd. 85.

Generaletat von Beschaffenheit und Lage der Grundstücke des Discalceatessen-Ordens in der Schnurgasse, 1798: Franz. Verwaltungsakten, Caps. 23B, nr. 2, 26.

Besitzungen des Klosters Maria in der Schnurgasse, 1765—1801: Ebd., Caps. 23 C, nr. 44b.

Vgl. im übrigen die Register der Mitteil. aus d. Stadtarch., Heft 1—33; besonders Heft 24, S. 23.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Quellen Im Düsseldorfer Staatsarchiv:

- A. Urkunden, mit Vorurkunden (4 Nummern), 1529—1716. Betr. Renten-Einkünfte.
- B. Akten, 1699—1806 (5 Nummern) betr. Besitzungen, Einkünfte, Stiftungen, Kapitalien.

Pläne und Ansichten

Pläne und Ansichten.

Vgl. Johannes Krudewig, Pläne und Ansichten zur Geschichte der Stadt Köln: Mitteil. aus dem Stadt-Archiv, XXXI, S. 193. Die Nummern dieses Verzeichnisses sind hier unten rechts in eckigen Klammern zugesetzt.

1. c. 1730. Spiegelbild unterhalb des Gnadenbildes „Regina Pacis“. Von Süden gesehen. Unten rechts: J. H. SCHAWBERG. MERLO 758. Kpfrst. Zg. der Ansicht 2,4×4,8. Bl. 25,1×15,1. [1160]

2. 18. Jh. Ansicht unter einer Darstellung des wundertätigen Muttergottesbildes; von Südwesten gesehen, in kleiner, flüchtiger Zeichnung. Kpfrst. Zg. der Ansicht 2,5×6,1. Bl. 14,8×11. [1161]

3. c. 1762. Ansicht in einem Rokokomedallion unterhalb des wundertätigen Muttergottesbildes. Bez.: WAHRE ABBILDUNG DER FRIEDENS-KÖNIGIN etc.; rechts: *Ignatius Verhelht* sc. A. v. Kpfrst. Zg. der Ansicht 2×5. Bl. 19,3×15,1. [1162]

4. 1775. Abbildung des Gnadenbildes von M. J. Weber: MERLO, K. K.², 918.

5. Anfang des 19. Jh. Grundriss der Kirche mit den Klostergebäuden an der Strasse Vor den Siebenburgen, zum Zwecke der Umwandlung derselben zu Schule und Pfarrhaus. Farb. Hz. Bl. 77×82,5. (Hiernach Fig. 224). [1163]

6. Anfang des 19. Jh. Dasselbe wie nr. 5. Mit Anweisung. Farb. Hz. Bl. 47,3×56. [1164]

7. 1827. Ansicht der Fassade und des Abschlussgitters. Bez.: Lith. v. A. Wiensch. St. Marien an der Schnurgasse, h. g. v. J. P. WEYER. Lith. Zg. 25,2×19,8. Bl. 31,2×24,5. [1165]

8. 1827. Dasselbe wie nr. 7 in verkleinertem Maßstabe. In: Sammlung von Ansichten etc. Herausg. v. WEYER etc. Köln 1827. Bez.: *Wiensch* Lith. ST. MARIEN IN DER SCHNURGASSE Lith. Zg. 8,7×7. Bl. 13×9,5. [1166]

9. c. 1838. Grundriss, eine Aussen- und zwei Innenansichten. Nach der Nat. gez. v. Cranz. In Aquarell gesetzt von Wegelin. In der Sammlung WEYER, Kölner Kirchen, Bd. XXIII. Im Hist. Museum.

10. 1888. Äussere Südansicht, nach Phot.: Köln und seine Bauten, 1888, Fig. 126. — Äussere Westseite nach dem Umbau, nach Phot.: Ebd. Fig. 134a. —

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte

Auf Veranlassung der Kölner Karmeliter „im Dau“ (an der Severinstrasse) trafen im J. 1637 von Brüssel und Antwerpen kommend die ersten im Verband des Ordens stehenden Karmelitessen (Diskalzeatessen) in Köln ein. (Die bereits 1630 nach Köln gekommenen Karmelitessen in der Kupfergasse [s. Seite 278] hatten sich nicht in den Ordensverband gestellt, sondern unmittelbar unter den Erzbischof.) Zur Wohnung wurde ihnen das Haus des Bürgermeisters Jakob v. Rotkirchen an der Schnurgasse, dem Nordportal der jetzigen Kirche gegenüber, angewiesen. Vielfache Begünstigungen, darunter namentlich die Schenkung des Gnadenbildes der „Maria vom Frieden“ durch Maria v. Medici vor ihrem Tode 1642, ermöglichten

im J. 1643 den Beginn eines Klosterbaues, zu dem am 16. Juli der Grundstein in Gegenwart des Erzbischofs Ferdinand gelegt wurde. (Die Inschrift des Grundsteins bei Gelenius, Col. p. 594. Nach v. MERING und REISCHERT [Bisch. u. Erzb. I, S. 421, Anm.] befand sich eine alte Abbildung dieser Feierlichkeit in der Kirche.) 1649 war das Kloster soweit vollendet, dass der Einzug erfolgen konnte. Der Kirchenbau blieb jedoch aus Mangel an Geldmitteln noch lange im Rückstand. Erst nach wiederholten bedeutenden Zuwendungen wurde 1677 die Fortsetzung des Baues beschlossen. 1681 wurde das Dach, im folgenden Jahre die Wölbung mit der Kuppel fertig. 1685 konnte der Gottesdienst in die Kirche übertragen werden. Die Weihe fand erst 1692 den 18. September statt, und die Vollendung der Fassade zog sich

Baugeschichte



Fig. 221. St. Maria in der Schnurgasse. Kirche und ehemaliges Kloster von Nordwest.

noch bis zum J. 1716 (lt. Jahreszahl über dem Portal) hin. Um diese Zeit wurde auch die Kirche durch *Joh. Heinr. v. Kann* ausgemalt (MERLO, K. K. Sp. 475 „nach Denoëls Notizen“).

Nach Aufhebung des Klosters wurde die Kirche 1803 zur Pfarrkirche erhoben, 1809 aber in eine Annexkirche der St.-Pantaleons-Gemeinde umgewandelt. Im J. 1819, bei Überweisung der Pantaleonskirche an die evangelische Garnisongemeinde, wurde die Kirche als Pfarrkirche der Pantaleonsgemeinde eingerichtet und hierbei die beiden Seitenschiffe angebaut (WEYER, Kölns Aufschwung: Gemeinnütziges Wochenblatt des Gewerbe-Vereins zu Köln, 1852, nr. 25). 1833 wurde die Kirche „äusserlich und innerlich erneuert“ und die bei der Säkularisation entfernten Figuren des Giebels wieder aufgestellt (SCHAFFRATH, Die Schnurgassenkirche etc.

Baugeschichte [1843], S. 10). Eine abermalige Instandsetzung der Kirche im J. 1842 scheint sich nur auf die innere Ausstattung (Vergoldung der Altäre usw.) bezogen zu haben. Eine durchgreifende Veränderung wurde aber 1882 durch Architekt *L. Förg* vorgenommen, nachdem das Projekt, die Kirche nach Westen bis an die Strasse zu verlängern, im Ministerium auf Antrag *Wiethases* glücklicherweise abgelehnt war. Um Raum zu gewinnen, wurde dagegen der nördliche Querschiffflügel bis an die Schnurgasse verlängert und hier mit einem Renaissancegiebel abgeschlossen, die Räume nördlich und südlich neben dem Chor kapellenartig ausgebaut und der südliche von ihnen in den Klosterhof hinein erweitert.

Das Kloster wurde im J. 1906 abgebrochen, da sich die alten Räumlichkeiten für die Zwecke der Gemeinde als ungenügend erwiesen hatten.

Eine Instandsetzung des Turmes und Ausmalung des Innern der Kirche fand 1908/09 statt.

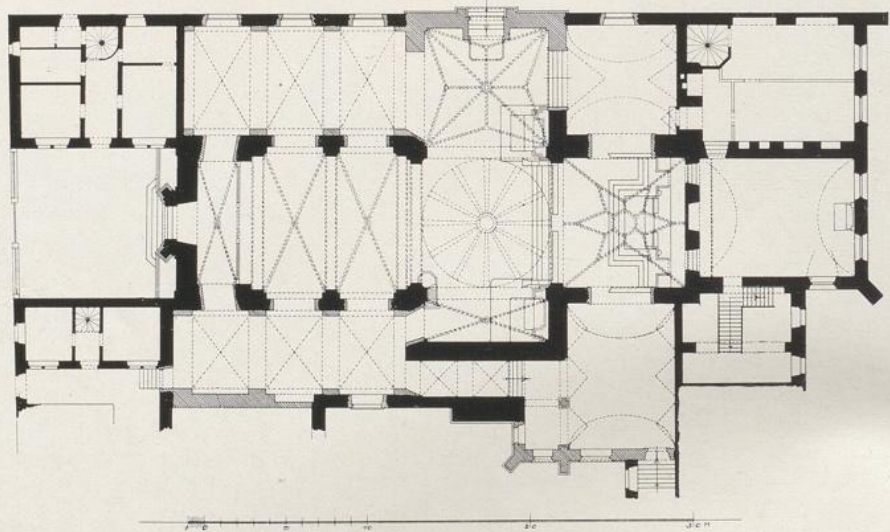


Fig. 222. St. Maria in der Schnurgasse. Grundriss.

BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung
Äusseres

Die Kirche bildete ursprünglich einen kreuzförmigen Bau mit rechteckigem Chor, kurzen Querarmen und dem südlichen Querschiff axial angebautem Turm (Fig. 222 – 224). Von den Veränderungen im 19. Jh., die das Aussehen der Kirche wesentlich beeinflusst haben, blieben die Westfassade und der Turm ausgenommen: die einzigen noch alten Teile, die einen reicheren äusseren Schmuck zeigen. Verputzter Ziegelbau mit Schmuckformen aus Werkstein.

Die 10 m von der Strassenflucht abgerückte Fassade ist dreiachsig in der Breite des Mittelschiffs angelegt und in drei von einem Giebel bekrönten Geschossen aufgebaut. (Taf. XXIV.) Das Portal des unteren Geschosses tritt etwas vor und wird von übereckgestellten Pilastern mit Konsolen flankiert; im Fries die Jahreszahl 1716. Auf jeder Seite neben dem Portal eine Bogenblende. Die oberen Geschosse werden durch toskanische Pilasterordnungen gegliedert, von denen die untere so abgemessen ist, als sei das Erdgeschoss ihr noch hinzuzurechnen, so dass man den Eindruck empfängt, die untern Arkaden seien der Fassade nur vorgeblendet. Zwischen



Köln, St. Maria in der Schnurgasse. Fassade.

den Pilastern Nischen mit Heiligenfiguren; über dem Portal Maria mit dem Kind, darüber Giebelverdachung mit Kartusche, in der die Inschrift: HIC IMPETRANT FIDELIUM VOCES PRECESQUE SUPPLICUM. In der Mitte des oberen Geschosses ein Fenster, rechts in Nische die h. Theresia, links der h. Joseph. Im Giebel ein Kreisfenster und darüber von Engeln gehaltene Kartusche mit: *TEMPLUM REGINAE PACIS*. Eine auf ionischen Pilastern ruhende Segmentverdachung mit einem Kreuz und seitliche Voluten mit Vasen bilden die obere Begrenzung der Fassade.

Die Detailbehandlung und Profilierung ist kräftig barock, die Anordnung des Schmuckes und die Proportionen, namentlich der oberen Teile, recht glücklich; die ganze, auf belgische Vorbilder (s. auch. S. 323) zurückzuführende Fassade bedeutend wirkungsvoller als der gleichzeitig erbaute, übertrieben fein gegliederte Giebel des Jesuitenkollegs (s. S. 167). Sehr zustatten kommt der Kirchenfassade

Äusseres

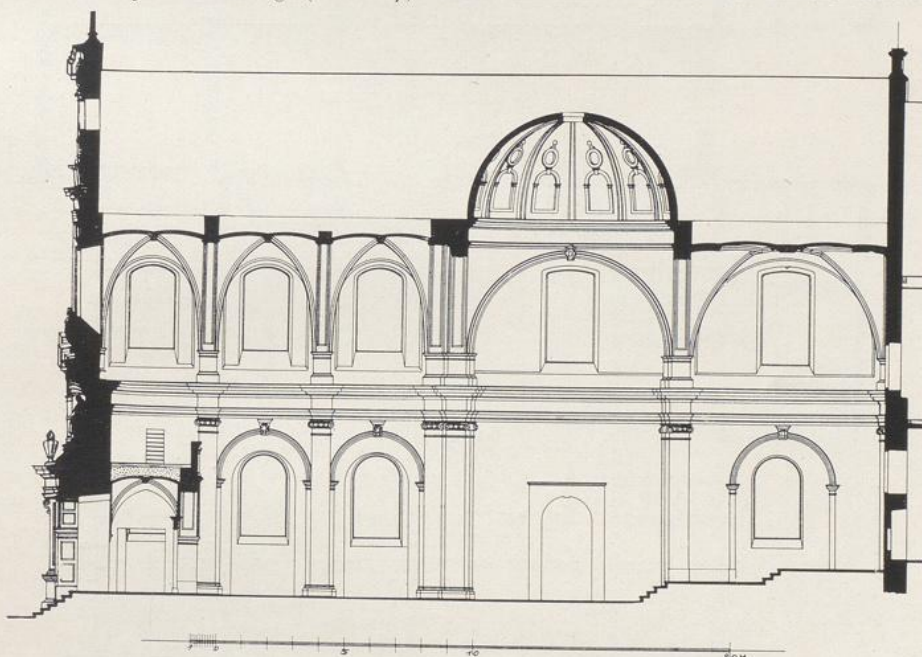


Fig. 223. St. Maria in der Schnurgasse. Längenschnitt.

freilich die von der Strasse abgerückte Lage, die einen geeigneten Standpunkt ihr gegenüber ermöglicht.

Neben dem Portal schmiedeeiserner, schön verzierter Laternenarm vom Anfang des 18. Jh.

Der dem südlichen Querschiff Flügel vorgebaute schlanke Turm ist bis zur Glockenstube ganz schmucklos und nur horizontal durch zwei dünne Gesimse geteilt; auf der Südseite unten ein grosses, spitzbogiges, darüber ein rechteckiges Fenster mit Renaissanceumrahmung und Verdachung. Um so reizvoller ist der obere Teil des Turmes gestaltet (Fig. 225): An den Ecken Lisenen und dazwischen ein aus drei, mit Nasen besetzten Spitzbögen gebildeter Fries. Die Glockenstube öffnet sich nach jeder Seite in einer Biforie mit nach vorn abgerundeten Pfeilern. Die Bögen dieser Biforien gleichfalls mit gotisierenden Nasen. Hierüber eine Balustrade und ein schlichter achteckiger, von einer Kuppel und Laterne bekrönter Auf-

Ausseres bau. Auf der Spitze ein verziertes Kreuz und das Gnadenbild in einer Strahlen-
glorie. Diese malerische Turmbekrönung erinnert sehr an den Ostturm der Kölner
Jesuitenkirche, während für die Glockenstube der Vergleich mit denen der Kölner
Kirchen Klein St. Martin und St. Alban nahelegt, wo in ganz ähnlicher Weise der Spitz-
bogenfries zwischen den Lisenen ausgeführt ist. Jedenfalls ist eher an die örtliche
Tradition als an auswärtige Einflüsse zu denken.

Die Fassade des nördlichen Querschiffflügels an der Schnurgasse ist ein Neu-
bau von 1882 (s. S. 318).

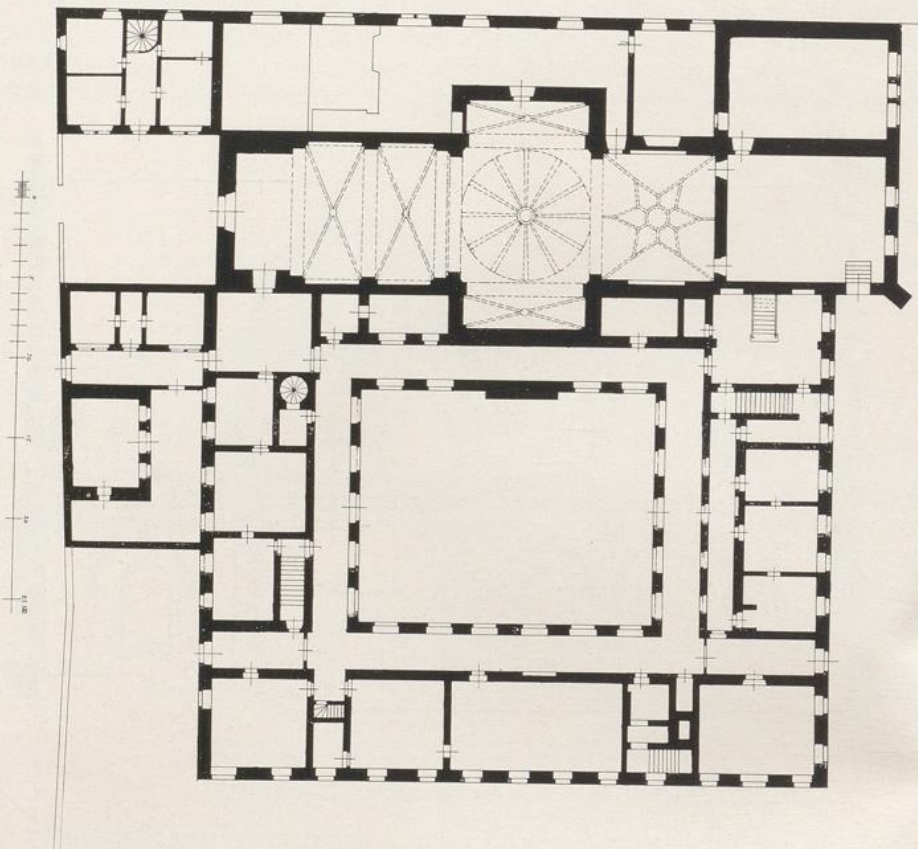


Fig. 224. St. Maria in der Schnurgasse. Grundriss des ehem. Klosters (nach einem Plan vom Anf. d. 19. Jh.).

Anbauten u.
ehem. Kloster

Die beiden zwischen der Kirchenfassade und der Strasse gelegenen Häuser,
ursprünglich für den Küster und Organisten bestimmt, sind schlichte Gebäude aus
der Bauzeit der Kirche mit Steinkreuzen in den Fenstern und im Innern offenen
Balkendecken mit einfachen Stuckverzierungen. Vorn an der Strasse zwischen
beiden Häusern ein hohes Gitter in schlichter, aber wirkungsvoller Ausbildung mit
vertikalem, von Lilien bekröntem Stabwerk (Taf. XXIV). Die ganze Baugruppe eines
der reizvollsten Architekturbilder Kölns.

Vom alten 1906 abgebrochenen Kloster ist nur noch das kleine Portal an
der Strasse mit einem Marienfigürchen in einer Nische und ein Stück des östlichen
Kreuzgangflügels erhalten. Die ehemaligen Klosterbaulichkeiten waren zwei-

geschossig und bildeten ein geschlossenes Rechteck mit einem kreuzgewölbten Umgang, der sich auch an der Südseite der Kirche fortsetzte (Fig. 224). Ein Rest dieses Kreuzgangs ist noch unter dem Turm erhalten und jetzt zur Kirche gezogen. Die meisten Räume des Erdgeschosses hatten Kreuzgewölbe. Ein schmuckloser Giebel nach der Strasse „Vor den sieben Burgen“ belebte den Klosterbau, der gerade durch seine Anspruchslosigkeit die Wirkung des Kirchengebäudes steigerte (Fig. 221 u. 225).

Anbauten u.
ehem. Kloster



Fig. 225. St. Maria in der Schnurgasse. Turm der Kirche.

Neben dem erwähnten Portal an der Strasse lag ein kleines, kreuzgewölbtes Küchengebäude (Fig. 226).

In der östlichen Aussenmauer des Klosters war eine Renaissancekartusche vermauert: In ovalem Rahmen Alliancewappen der Rodenkirchen und Pilgrim, auf dem Rodenkirchenschen Wappen die Buchstaben s. h. c (Senator huius civitatis). Jakob v. Rodenkirchen, Bürgermeister 1623—1647 († 1650) war bis 1633 mit Richmod Pilgrim vermählt (FAHNE, Kölner Geschlechter I, S. 332 u.

Anbauten u.
chem. Kloster

366). Bis zu ihrem Einzug in das neue Kloster, von 1637—1649, bewohnten die Karmelitessen das Rodenkirchensche Haus in der Schnurgasse (s. S. 316). Wahrscheinlich war das obige Wappen an diesem Hause angebracht und wurde in das neue Kloster als Erinnerung an die einstige Wohnstätte übertragen. Die Kartusche ist beim Neubau des Gemeindehauses wieder zur Verwendung gekommen.

Inneres

Das Innere der Kirche ist im Lichten 30 m lang, 22,75 m breit, die Kuppel 18,60 m hoch. (Taf. XXV; Fig. 223.)

Das ursprünglich einschiffige Langhaus ist dreijochig. Die Wände werden hier sowie im Querschiff und Chor durch eine ionische Pilasterordnung gegliedert. Zwischen den Pilastern Arkadenbögen mit barocken Kartuschen in den Schlußsteinen. Die Gewölbe haben Rippen mit Birnstabprofil zwischen Gurtbögen. Im Chor ein reicheres Sterngewölbe, in dessen Scheitelrosette die Inschrift: GLORIA PATRI ET FILIO ET SPIRITUI SANCTO ANNO MDCLXXXI. Die Fenster schlicht mit stichbogigem Schluss. Die ganz im Dachraum liegende, nach aussen also nicht

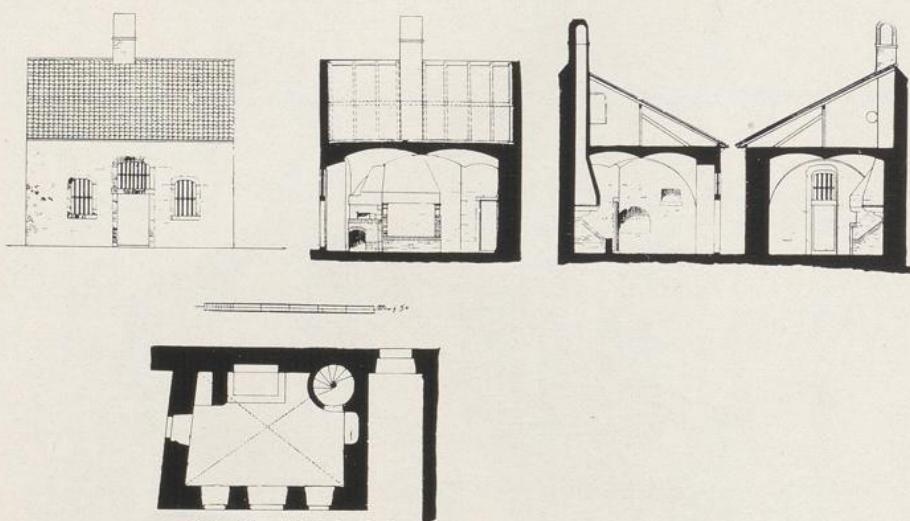


Fig. 226. St. Maria in der Schnurgasse. Ehem. Klosterküche.

hervortretende Kuppel wird von rundbogigen Fenstern durchbrochen, die mit je einem kleineren elliptischen Fenster darüber durch gemeinsame Umrahmung verbunden sind. Im Scheitel der Kuppel eine Rosette mit der Umschrift: SALVE SIS REGINA PACIS PRECIS PRAEBE MUNERA | PELLE PROCUL HINC MINACIS SAEVA MARTIS FUNERA. Im westlichen Joch des Langhauses eingebaut eine auf breitem elliptischen Bogen ruhende Orgelempore.

Die im J. 1819 hinzugefügten Seitenschiffe sind ganz schmucklos mit gratigen Gewölben und durch glatte Bögen nach dem Mittelschiff geöffnet. Der im J. 1882 erweiterte nördliche Querflügel ist entsprechend dem noch ursprünglichen südlichen Flügel gebildet und mit einem Sterngewölbe versehen. Die Kapellenräume neben dem Chor, gleichfalls dem Umbau von 1882 angehörend, haben korbbogenförmige Tonnengewölbe mit einschneidenden Kappen. Aus der nördlichen Kapelle führt eine Tür mit barocker Umrahmung in die Sakristei; in der Bekrönung eine Nische mit kleiner Jesusfigur. Der kreuzgewölbte Gang unter dem Turm, der jetzt das südliche Seitenschiff mit der südlichen Chorkapelle verbindet, ist ein Rest des ehemaligen Kreuzgangs (vgl. Fig. 224).



Köln, St. Maria in der Schnurgasse. Inneres.

Hinter dem Chor ein schlichtes Oratorium mit Tonnengewölbe, daneben die Sakristei. Unter dem Oratorium eine Gruft mit gratigen, durch Gurte getrennten Kreuzgewölben, die auf einer kurzen Mittelsäule mit toskanischem Kapitäl ruhen.

Inneres

Der Grundriss der Kirche (in ihrer ursprünglichen Gestalt) sowie das System des Innern haben grosse Ähnlichkeit mit der 1628 vollendeten Kölner Karmeliterkirche „im Dau“. Wie erwähnt war die Gründung des Klosters in der Schnurgasse auf Betreiben des Priors der Karmeliter im Dau erfolgt, der auch nach der Gründung ein lebhaftes Interesse für das neue Kloster zeigte (HENNES a. a. O. S. 9 ff.). Die Kirche im Dau ist also als das Vorbild anzusehen. Wenn die Fassaden der beiden Kirchen infolge der verschiedenen Entstehungszeit auch wesentlich voneinander abweichen, so lassen sich doch auch hier in der Anordnung der drei unteren Nischen, in der des Fensters und in der Verzierung unter den oberen Nischen Anklänge an die Daukirche wahrnehmen.

Beziehungen
zur Daukirche

AUSSTATTUNG.

Der Hochaltar, ein imposanter Aufbau von etwa 1683 (Taf. XXV). Im J. 1683 oder 1684 wird noch ein Beitrag geliefert für die Vollendung des Hochaltars (HENNES a. a. O. S. 233). Er füllt die ganze Rückwand des Chors bis zum Gewölbe aus und besteht aus schwarz bemaltem Holz, Einzelheiten und Figuren vergoldet. In der Mitte über dem Tabernakel in einer von drei gewundenen Säulen auf jeder Seite flankierten Nische das Gnadenbild der „Maria vom Frieden“ (Fig. 237a). Über der Verdachung der Nische ein von Engeln gehaltenes Schild mit der Inschrift: ALTARE QUOTIDIE PRIVILEGIATUM. Auf den Seiten gleichfalls in Nischen zwischen Säulen die (für diese Nischen zu grossen) Figuren der hh. Joseph und Theresia. Über der Mitte noch ein zweigeschossiger Aufsatz mit gewundenen Säulen, im unteren ein Gemälde: Die Bekleidung der h. Theresia mit dem Orden der Karmeliterinnen durch Joseph und Maria (nach MERLO, K. K. Sp. 684, von *Pottgiesser*). Darüber zwei Wappen in Alliance. Auf dem Gesims über dem Gemälde die Inschrift: DEO AC BENEFACTORE LARGIENTIBUS RENOVATUM. Neben den Säulen vier Heiligenfiguren. Im obersten Aufsatz ovales Schild mit einem flammenden Herzen und Kreuz in Strahlenglorie. Das Ornament des Altars ist derb mit krautartigem Blattwerk. Das Ganze ist aber sehr wirksam aufgebaut und bildet einen schönen Abschluss des Kircheninnern.

Ausstattung
Altäre

Das im Altar aufgestellte Gnadenbild (vgl. Kurze Gesch. d. Gnadenbildes etc. i. d. Schnurgasse zu Köln, Köln 1843, und die dort angeführte Literatur) liess Maria von Medici während ihres Aufenthalts in Brüssel aus dem Holz der als Wallfahrtsort bekannten Scharpenhöveler Eiche schnitzen und vermachte es testamentarisch 1642 den Karmeliterinnen i. d. Schnurgasse; am 5. Jan. 1643 wurde es in das Kloster übertragen (FULGENTIUS, Kurze History von dem wunderthätigen Muttergottesbild etc., 2. Aufl., 1759, S. 25 u. 55). Die Figur ist etwa 50 cm hoch. Der Kunstwert ist unbedeutend.

Die beiden Seitenaltäre — nördlich Theresienaltar, südlich Josephsaltar — haben rundbogig geschlossene Gemälde in barocken Rahmen mit gewundenen Säulen entsprechend dem Hochaltar und darüber einen Aufsatz mit einem umkränzten Tondo, neben dem zwei Heiligenfiguren stehen, darüber eine von Engeln gehaltene Krone. Auf den grossen Gemälden (nach MERLO Sp. 684 von *Pottgiesser*) links die h. Theresia kniend, ein Engel im Begriff, sie mit einem flammenden Pfeil zu treffen,

Altäre

rechts der h. Joseph mit dem Jesuskind. Die oberen kleinen, wegen der dunklen Färbung schwer zu erkennenden Gemälde stellen die Dreifaltigkeit und Gottvater mit der Weltkugel dar.

Altar im Oratorium hinter dem Chor, gleichfalls vom Ende des 17. Jh. Gemälde: Maria von Medici im Purpurmantel kniend vor den hh. drei Königen, von denen der mittlere gen Himmel weist. Die Königin, zum Beschauer gewandt, weist auf die am Boden liegende Krone und das Zepter als auf die Insignien ihrer einstigen Macht. Unter ihr ihr Wappen bez.: MARIAE DE MEDICIS REGINAE. In



Fig. 227. St. Maria in der Schnurgasse. Gitter unter der Orgelempore.

der geschweiften, auf 2 Säulen ruhenden Verdachung des Altars die Inschrift: SANCTI TRES REGES CASPAR, MELCHIOR, BALTHASAR ORATE PRO NOBIS.

Klappaltärchen, 80 cm hoch, 54 cm breit (bei geschlossenen Flügeln), Holz, blau und gold bemalt. Interessante Schnitzarbeit der Frührenaissance, von ca. 1530 bis 1540. Der Schrein, in Form eines auf jeder Seite von einem Paar korinthischer Säulchen flankierten Glaskastens, enthält ein in wunderlich roher Weise aus einer Wurzel geschnitztes Kruzifix. Auf den Flügeln in rundbogigen Füllungen vier gemalte Darstellungen des leidenden Heilands als Halbfigur: in Gethsemane, bei der Geißelung, als Ecce homo mit Purpurmantel und Rohr, bei der Kreuztragung; die Bilder zwar ohne höhern Kunstwert, aber liebevoll und sorgfältig ausgeführt und gut in die Umrahmungen komponiert. Auf den Säulenpostamenten Johannes, den Kelch segnend, und die büssende

Magdalena. Auf den Rahmen der Flügel abwechselnd Rauten und Rosetten. Der Sockel des Altärchens ist mit einer Ranke verziert, als Bekrönung ein noch gotischer Kielbogen mit Masswerkfüllung und Krabben. Die Aussenseiten der Flügel sowie die seitlichen Wandungen des Rahmens und Sockels sind in neuerer Zeit mit wertlosen Chinoiserien bemalt.

Der Schrein mit diesem wundertätigen Kruzifix entstammt dem ehemaligen Kölner Weissenfrauenkloster St. Maria Magdalena. (WINHEIM, *Sacr.* (1607), p. 270. GELENIUS, *Staurologia Col.* p. 43 und *De magn. Colon.* p. 555. — KEUSSEN, *Reise-*

beschreibg. d. ARNOLD BUCHELIUS: Ann. h. V. N. 84 S. 76. — Ann. h. V. N. 46, S. 48. — KRAUS, Christl. Inschr. II S. 250.) Auf dem Untersatz befand sich eine, die wunderbare Entstehung des Kruzifixes erklärende Inschrift: ANNO REPARATAE SALUTIS 1230 CUM B. MARIAE MAGDALENAE VULGO ALBARUM DOMINARUM COENOBII AUCTORITATE ARCHIPRAESULIS REFORMARETUR, MIRACULOSA HAEC CHRISTI IMAGO ARIDA EX MACERIA IN COENOBII AMBITU RELIGIOSAE PISSIMAEQUE VIRGINIS DEVOTIONI DEO PERMITTENTE EXCREVIT (GELENIUS, Colonia p. 555).

Altäre

Bei der primitiven Ausführung des Kreuzes kann eine einigermaßen sichere Datierung nicht gegeben werden. Die Entstehung im J. 1230 ist natürlich nur legendar. Die obige Inschrift findet sich — mit geringen Abweichungen — zuerst in der Reisebeschreibung des ARNOLD BUCHELIUS von 1587 (KEUSSEN a. a. O.).

Orgelempore. Im Scheitel des elliptischen Bogens Rosette mit der Umschrift: SANCTA MARIA DE PACE; im Schlußstein das Wappen des Karmeliterordens. In den Bogenzwickeln gemalt links St. Barbara, rechts St. Agatha. Die vier Bilder auf der Emporenbrüstung stellen dar den ersten Karmelitergeneral Simon Stock, kniend vor Maria, die ihm das Jesuskind hinreicht, eine ähnliche Darstellung auf dem zweiten Bild, wo vielleicht der Karmeliterstifter Berthold gemeint ist, den h. Bartholomäus und Joh. Evangelist, neben den beiden letzteren ein Engel mit Schild, auf dem eine undeutliche Inschrift.

Orgelempore

Unter dem Bogen schönes schmiedeeisernes Abschlussgitter von etwa 1700 in einer Zwischenwand, die einen westlichen Vorraum unter der Empore abtrennt. Das Gitter wird von Spiralen mit flach geschlagenen Blättern als Endigungen und Abzweigungen gebildet (Fig. 227).

In der Lünette über dem Gitter in reicher Umrahmung IHS, daneben gemalt Engel mit Spruchbändern.

Kanzel, von sechseckiger Grundform mit gewundenen Säulen vor den Kanten. Auf den Brüstungsfeldern gemalt Spruchbänder haltende Engel. Die Kanzeltreppe ist neu. Eine bei ihrer Anlage entfernte Brüstungstafel mit der h. Theresia jetzt in der Sakristei.

Kanzel

Chorgestühl. Auf jeder Seite des Chors ein dreisitziges Gestühl vom Ende des 15. Jh. von einem größeren Gesühl abgesägt, so dass nur an je einem Ende eine ausgebildete Wange vorhanden ist. Die Wangen mit rechteckigen Masswerkfüllungen, als Bekrönung der nördlichen zwei kniende männliche Figuren in Bürgertracht, ein teilweise zerstörtes Spruchband haltend, auf dem der Name: JAN FLOR... und der Rest einer Jahreszahl (s. nebenstehend), die wohl des algenartigen Blattwerks der Verzierungen des Gestühls und der Faltenfüllungen unter den Sitzen wegen eher 1483 als 1463 zu ergänzen sein wird.

Chorgestühl



Auf der Wange des südlichen Gestühles zwei derbe Ungeheuer. Miserikordien und Handstützen mit spätgotischen Blättern.

Im Oratorium Wandschrank. Die hölzerne Vorderseite durch gemalte Säulen in verschiedene Felder mit bemalten Füllungen geteilt. In der Mitte die h. Theresia und ein Engel, links davon Joseph, rechts das Jesuskind, unter beiden flammende Herzen mit Landschaft, ebenso unten zwei symbolische Landschaften. Darüber die Inschrift: SUB UMBRA ALARUM TUARUM PROTEGE NOS. PSALM XXVI. QUI ADHAERET DOMINO UNUS SPIRITUS EST. COR. VI. 1702 RENOVATUM 1790.

Wandschrank

Skulpturen

Kruzifix, Holz, neu bemalt, etwa 1 m lang, mit hoch gezogenen Knien und bis über die Kniee reichendem Lendentuch. 14. Jh.

Im Raum über dem Oratorium verschiedene verwahrloste unbedeutende Gemälde und Skulpturen des 17. und 18. Jh. Überdies auch eine Figur des h. Sebastian, 125 cm hoch, Holz, unbemalt, vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. Voller, etwas zu grosser Kopf mit kurz gelocktem Haar, vorn auf der Brust ein glatt über den Rücken fallender Mantel befestigt.

Gemälde

Gemälde, Öl auf Holz, 152 cm breit, 207 cm hoch (Fig. 228. — SCHEIBLER: Z. f. chr. K. 1892, Sp. 136. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217). Westfälische (?) Schule von etwa 1480 mit Darstellung der Kreuzigung. Jesus zwischen den Schächern. Vorn links Maria zusammengebrochen, von Johannes und Maria Magdalena gestützt, rechts Krieger und Volk, im Mittelgrund links Dornenkrönung und Nagelung, rechts die wüfelnden Kriegerleute, dahinter Jerusalem, ganz links hinten der erhängte Judas. Am Kreuzesstamm knieend der h. Franziskus mit den Wundenmalen in den Händen und in der Seite, einen Kelch unter die Fusswunden Christi haltend, unter dem Querbalken zwei Engel mit Kelchen. Vorn kniet betend ein Franziskanermönch, der durch die vor ihm liegenden Pinsel und Palette als Maler des Bildes gekennzeichnet ist. An seinem Zingulum hängt ein Schlüssel. Der Hintergrund ist vergoldet. Von der im ganzen sehr bunten und wirren Komposition hebt sich vorteilhaft die Gruppe links mit Maria ab. Die in Ausdruck und Haltung edle Figur des Johannes in kirschrotem Mantel lässt eine Beeinflussung durch den Meister des Marienlebens vermuten, während die figurenüberladene Komposition nach Westfalen weist.

Das Bild stammt aus der Sammlung Weyer.

Bock (Das h. Köln, Nr. 110, S. 23) erwähnt zwei Temperamalereien der älteren Kölner Schule als Geschenk Weyers, mit denen das Tabernakel eines gotischen Altaraufsatzes in dieser Kirche gebildet sei. Das neugotische Tabernakel des südlichen Seitenaltars ist in der Tat lt. Inschrift vom Stadtbaumeister J. P. Weyer im J. 1858 gestiftet und zeigt in spitzbogigen Blenden fünf Heiligenfiguren in schwarzer Zeichnung auf Goldgrund mit farbig bemalten Köpfen und Händen im Stile der (stark erneuerten) gotischen Malereien des Antependiums aus St. Ursula, jetzt im Kunstgewerbemuseum. Nach Bocks Angabe würden einigen von ihnen also alte Bilder zugrunde liegen, die aber jedenfalls völlig übermalt sind.

Die übrigen Gemälde gehören dem 17. und 18. Jh. an. Erwähnenswert nur:

Im südlichen Seitenschiff neben dem Eingang: Joseph mit der Lilie, den Jesusknaaben führend (nach MERLO, K. K. Sp. 684 von *Pottgiesser*). Ferner ein Gemälde, Öl auf Holz, Maria mit dem Jesuskind, das vor ihr steht und zärtlich zu ihr emporblickt, dahinter Joseph und ein Engel mit einer Weintraube, sowie ein wirkungsvolles Kruzifix im südlichen Querarm.

Sechs ovale Gemälde mit Darstellungen aus dem Marienleben, in reichgeschnitzten Rahmen des beginnenden Rokoko.

Im südlichen Querschiff:

Grabplatten

Grabplatte mit Inschrifttafel in barocker Umrahmung:

OBIIT AO 1712 DIE 4 NOVEMBRIS ADMODUM REVERENDUS ET CLARISSIMUS DOMINUS JOHANNES WILHELMUS HERTMANNI IURIS UTRISQUE LICENTIATUS COLLEGIATAE ECCLESIAE STL. SEVERINI CANONICUS CAPITULARIS ET CAMERARIUS ILLUSTRISSIMORUM DD. COMITUM DE MANDERSCHIDT, BLANCKENHEIM ET SALME REIFFERSCHIEDT CONSILIARIUS. REQUIESCAT IN PACE.

Darüber Wappen: Springender Hirsch und 3 Sterne.

An der westlichen Mauer der Gruft unter dem Oratorium eine Anzahl von Grabplatten kleinen, ganz schmucklosen Grabplatten zwischen 1764 und 1800 verstorbener Nonnen.



Fig. 228. St. Maria in der Schnurgasse. Gemälde mit der Kreuzigung.

Kirchenschatz.

Die beiden folgenden Reliquienschreine des Maurinus und Albinus bildeten zusammen mit einem verschwundenen Kreuzreliquiar die Hauptstücke des ehemaligen Schatzes der Abtei St. Pantaleon zu Köln (GELENIUS, De

Reliquien-
schreine

Reliquien-
schreine

admir. magn. Col., p. 368 u. 369). Bei Übertragung der Pfarre von St. Pantaleon nach der Kirche St. Marien i. d. Schnurgasse im J. 1819 wurden mit anderen Stücken auch diese Kästen hierher überführt. Sie sind aufgestellt auf den Altären der Kapellen neben dem Chor, und zwar auf dem südlichen Altar der Maurinusschrein, auf dem nördlichen der Albinusschrein.

Maurinus-
schrein

I. Maurinusschrein. Taf. XXVI; Fig. 229—233. — GELENIUS, Colonia, p. 369. — KUGLER, Kl. Schriften II S. 330. — BOCK, Das h. Köln, Nr. 108. — SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste (1869) III, S. 622. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 189. — Organ f. chr. K. 11, S. 273. — KRAUS, Christl. Inschriften II, Nr. 577. — BUCHER, Gesch. d. techn. Künste I, S. 26. — MOLINIER, Hist. génér. des arts appliqués IV, S. 151. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 505. — CLEMEN, Die rhein. u. westf. K. a. d. khist. Ausstellg. Düsseldorf 1902, S. 25. — RENARD i. d. Rheinlanden 1902, 3. Ausstellungsheft S. 13. — BEISSEL, Stimmen aus Maria-Laach 63, S. 330. — v. FALKE-FRAUBERGER, Deutsche Schmelzarbeiten, S. 40 ff., 128; Taf. 44—48, VI—XIII. — v. FALKE, Z. f. chr. K. 1905, Sp. 163 ff. — Ders., Ill. Gesch. d. Kunstgewerbes I, S. 275. — BERGNER, Kirchl. Kunstalt. d. J. 250, 352. — LÖR u. CREUTZ, Gesch. d. Metallk. II, S. 167, 204 f.

Die Gebeine des h. Maurinus wurden nach der Translatio S. Maurini (Mon. Germ. S. S. 15, p. 684) im J. 966 beim Bau der Pantaleonskirche gefunden. Der



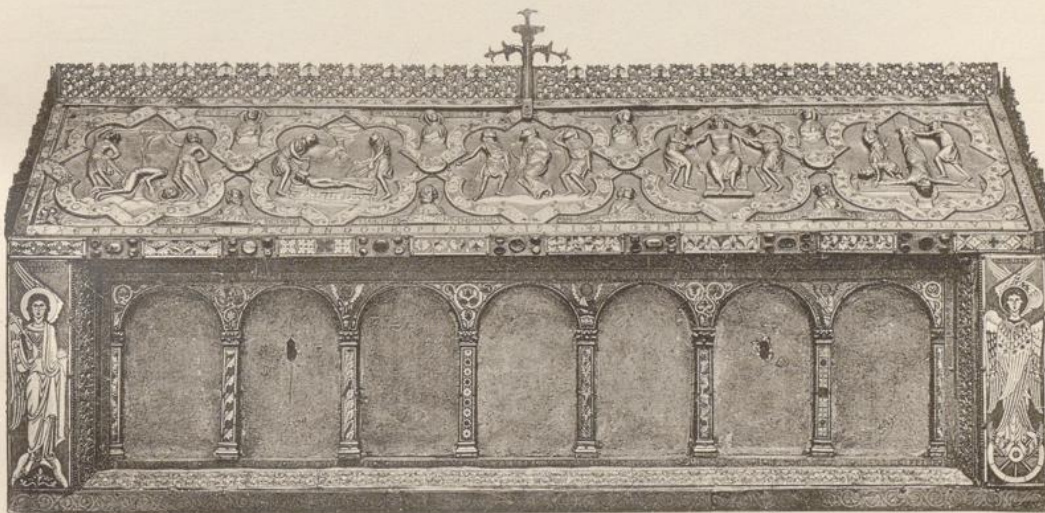
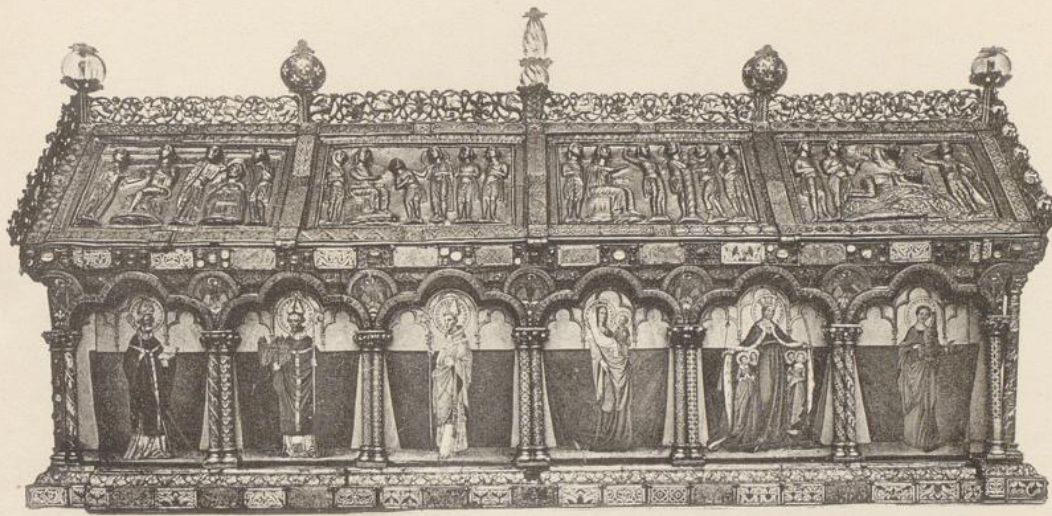
Fig. 229. St. Maria in der Schnurgasse. Vom Maurinusschrein.

Schrein ist um 1180 angefertigt. In dem gravierten Rankenfries der vorderen Fussleiste ist unauffällig die liegende Figur eines Geistlichen, offenbar des Donators, angebracht mit der Inschrift auf einem Täfelchen darüber: HERLIVUS PRIOR und auf einem Spruchband S. JOHANNES ORA PRO ME. Daneben auf besonderem Plättchen eine kleine Halbfigur, bezeichnet FRIDERICUS (Fig. 229). Ein Frater Herlinus von S. Pantaleon (offenbar identisch mit Herlivus) kommt zum Jahr 1176 und 1181 vor (Syllabus Abbatum: Köln. Stadtarchiv, Geistl. Abt. Nr. 205, S. 17. — HILLIGER, Die Urbare v. S. Pantaleon in Köln, S. 96); als Prior ist er nicht aufgeführt, vermutlich weil sein Priorat nur von kurzer Dauer war; es ist aber wohl gleich nach 1181 anzusetzen, da der 1183 in der gleichen Werkstatt begonnene Annoschrein ebenso wie der Albinusschrein bereits eine Wandlung im Stil zeigt.

Mit dem Fridericus wird der Verfertiger des Schreins (bis auf die Rückseite, s. unten), zugleich der Leiter der Pantaleonswerkstätte von etwa 1150—1180, zu identifizieren sein (v. FALKE, Schmelzarbeiten S. 42).

Eine Instandsetzung des Schreins soll unter Abt Heidenricus von Rondorf (1363—1373) stattgefunden haben (Annales S. Pantaleonis [1689], Köln, Stadtarchiv, Geistl. Abt. Nr. 204, S. 44). Irgendwelche Spuren einer Wiederherstellung aus dieser Zeit sind jedoch nicht bemerkbar.

Rechteckiger Kasten mit Satteldach. Holzkern mit vergoldeten und emaillierten Kupferplatten beschlagen. 130 cm lang, 60 cm hoch, 42 cm breit. Auf jeder Langseite eine siebenbogige Arkade mit Pilastern. In den jetzt leeren Bogenblenden



Köln, St. Maria in der Schnurgasse. Albinusschrein und Maurinusschrein.

befanden sich die Figuren der 12 Apostel, vermehrt durch Matthias und Joh. Baptist. Die Bezeichnungen der Figuren auf dem Schriftband darüber noch erhalten, u. z. auf der Vorderseite (nach der jetzigen Aufstellung): St. Johannes Bapt., Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Philippus, Thomas. Auf der Hinterseite Paulus, Jakobus, Matthäus, Symon, Thaddäus, Bartholomäus, Matthias. In den Bogenzwickeln abwechselnd Rankenwerk und Halbfiguren von Engeln mit Spruchbändern, auf denen die Inschriften:

Maurinus-
schrein

vorn:

VOCE FIDE VITA QUASI VESTE NITENT POLIMITA
PORTAE BIS SENAE GEMMAE SUNT HAE DUODENAE
HAE NUBES COELI RORANTES IMBRE FIDELI.

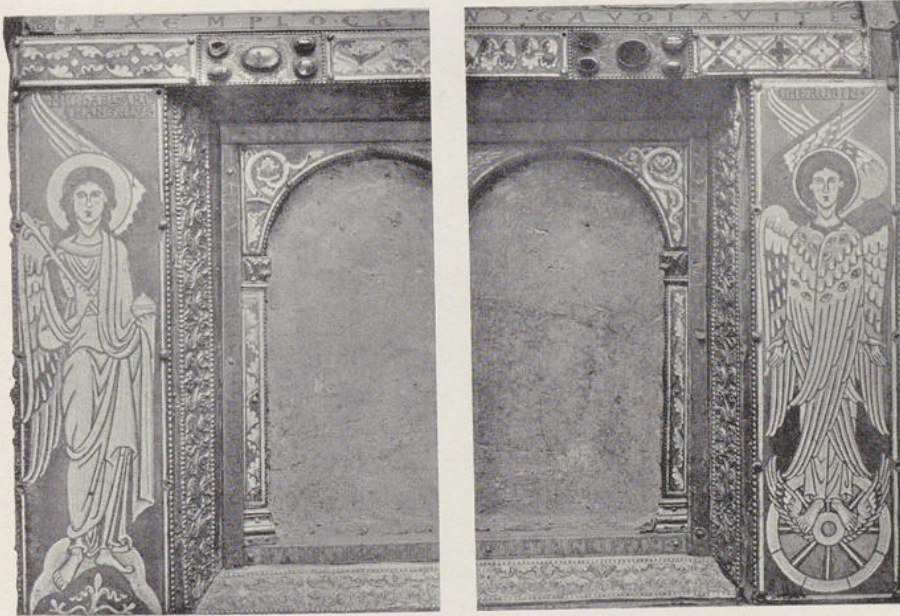


Fig. 280. St. Maria in der Schnurgasse. Detail vom Maurinusschrein.

hinten:

QUAM BENE PUGNARUNT QUI CARNEM MORTIFICARUNT
IAM MERITIS TUTI CONGAUDENT CARNE SOLUTI
HIS HONOR IMPENSUS REDDITUR POST FUNERA CENSUS.

Überdies auf dem die Arkade seitlich und unten umrahmenden Schriftband:

vorn:

EXUVIAS HOMINIS PONENS MAURINUS IN IMIS
CONDITUR HAC URNA CUI GLORIA PAX DIUTURNA
COMPAR EIS FACTUS, QUOS MORS DECORAVIT ET ACTUS
LUMEN AGRIPPINE DECUS AC TUTOR SINE FINE.

hinten (mit Ergänzung nach Bock):

IN DOMINO PLAUDIT QUEM PRAESENS (ARCULA CLAUDIT)
(LINQUENS SERVILES SEDES) INGRESSUS HERILES
PER CUIUS MERITA VENIAT PAX GRATIA VITA
EDITUIS CINERUM PER TEMPORA LONGA DIERUM.

Maurinus-
schrein

Die Sockelleisten des Rahmens sind mit gravierten Ranken verziert, darin vorn die Miniaturfiguren des Herlivus Prior und Fridericus (s. oben). Die Rahmenabschrägung ist mit gestanztem Blech beschlagen; die angewandten Stanzen sind dieselben wie an der rechten Schmalseite des Albinusschreins.

An den Ecken der Langseiten 9×29 cm grosse Schmelzplatten mit Figuren der Erzengel. Vorn links MICHAEL, rechts CHERUBIN, hinten links SERAPHIN, rechts GABRIEL (Fig. 230. — v. FALKE-FRAUBERGER, Schmelzarbeiten Taf. XI u. XII). Die ersteren beiden Figuren — der Erzengel Michael mit Szepter und Reichsapfel auf Wolken stehend, Cherubim als Hexapteros auf einem Rade — bilden den Höhepunkt der Kölner Schmelzkunst, an technischer Vollendung und Grossartigkeit des Stils byzantinischen Arbeiten der besten Zeit ebenbürtig, die

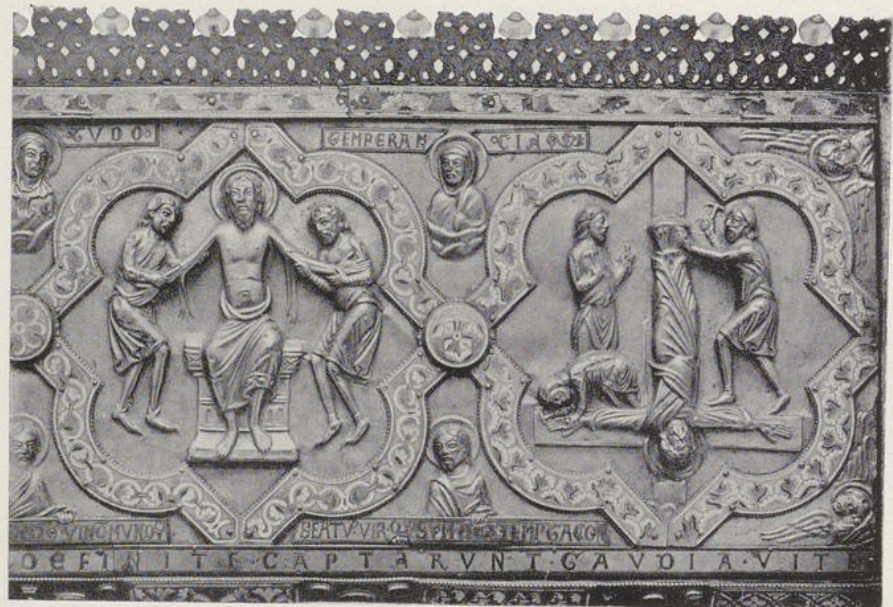


Fig. 231. St. Maria in der Schnurgasse. Detail vom Maurinusschrein.

Farben fein nuanciert, ohne ineinander zu fließen, die die Zeichnung bildenden Kupferstege dünn und sauber geschnitten. Im Vergleich hiermit sind die Figuren des Gabriel und Seraphim zwar technisch noch solide, im übrigen aber derbe Schülerarbeiten.

Auf den Dachflächen je fünf kupfervergoldete getriebene Reliefs in vierpassigen emaillierten Rahmen. Dargestellt sind die Martyrien verschiedener Heiligen, und zwar auf der Vorderfläche der hh. Vinzentius (?), Laurentius, Stephanus, Bartholomäus und Petrus (Fig. 231), auf der hinteren Dachfläche die Enthauptung Pauli, die Kreuzigung Andreä (noch am T-förmigen Kreuz), das Martyrium des h. Maurinus; letztere Gruppe die lebensvollste von allen: Der Heilige niederknien mit Abtstock und betenderhobenen Armen, hinter ihm sein Verfolger in ritterlicher Tracht, mit dramatischer Geste zum Todesstreich ausholend, neben ihm erscheint ganz klein der Kopf seines Pferdes; im Gegensatz zu den übrigen Darstellungen ist diese von einem inneren Kreis umschlossen. Im übrigen gehen diese Szenen nur selten (wie etwa bei der Kreuzigung Petri und Steinigung Stephans) über den gebundenen Stil der

gleichzeitigen Kölner Steinplastiken (Tympanon von St. Cäcilien und St. Pantaleon, Grabmal der Plektrudis in St. Marien im Kapitol) hinaus; eine Belebung der Köpfe fehlt noch durchgehends, der Faltenwurf ist meist noch ganz konventionell. Die beiden letzten Szenen der Rückseite stellen dar: Johannes Evang. im Ölfass vor seinem Richter und eine noch unaufgeklärte Szene: ein Heiliger (wohl der h. Benedikt), einen Becher an die Lippen setzend, vor ihm zwei übereinander liegende Figuren, dahinter eine dritte mit einem Krug. Faltenwurf und Köpfe dieser Gruppen sowie der zugehörigen Zwickelfiguren sind bedeutend entwickelter als die übrigen; sie stehen bereits unter dem Einfluss der Figuren des Dreikönigenschreins und werden wohl erst im Anfang des 13. Jh. ausgeführt sein. Mit der späten Zeit der Instandsetzung des Schreines im 14. Jh. (s. oben) sind sie aber nicht vereinbar.

Maurinus-
schrein

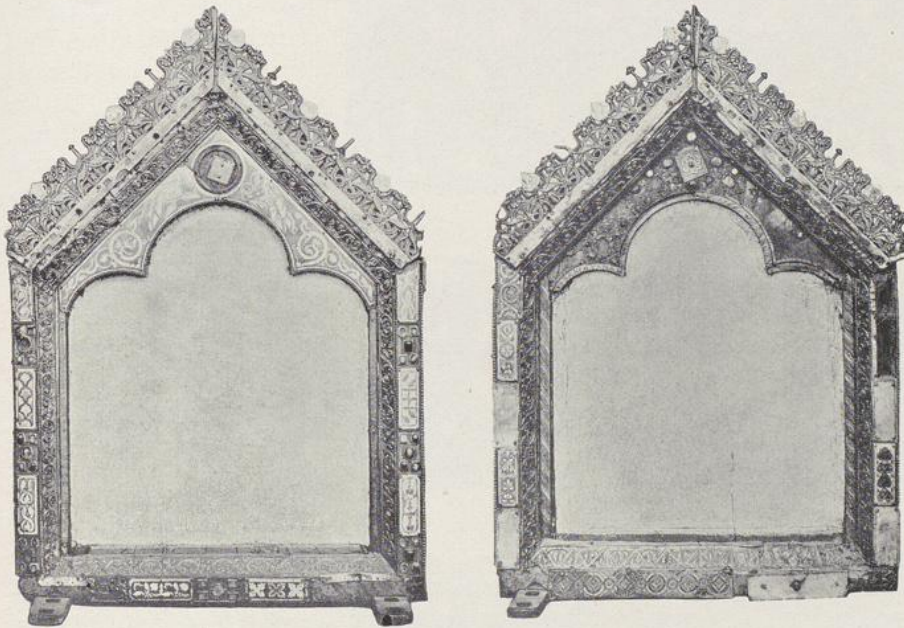


Fig. 232. St. Maria in der Schnurgasse. Kopfseiten des Maurinusschreins.

Auf der vorderen Dachfläche in den Zwickeln zwischen den Vierpässen als Halbfiguren oben die Kardinaltugenden bez. JUSTICIA, PRUDENCIA, FORTITUDO, TEMPERANCIA, unten Heilige mit Bändern, auf denen die Sprüche: SI QUID PATIMINI PROPTER IUSTICIAM BEATI. ELECTI DEI CARNEM DOMINANT. OMNE, QUOD NATUM EST EX DEO, VINCIT MUNDUM. BEATUS VIR, QUI SUFFERT TEMPTACIONEM. Darunter auf einem Schriftband:

EXEMPLO CRISTI PACIENDO PROPENSUS ISTI
INDEFINITE CAPTARUNT GAUDIA VITE.

Entsprechend auf der hinteren Seite:

ISTI SUNT SANCTI FAMULANTES RITE TONANTI
QUI CAPTANT VITAM PRECIOSA MORTE BEATAM.

Die Spruchbänder der Zwickelfiguren sind hier unausgefüllt geblieben.

Gegenüber den pflanzlichen Motiven der Schmelzplatten der übrigen Seiten überwiegt auf der hinteren Langseite Zellschmelz (im gemischten Verfahren) mit geometrischen Motiven.

Maurinus-
schrein

Die im Kleeblattbogen geschlossenen Felder der Kopfseiten sind jetzt gleichfalls leer (Fig. 232). Im Scheitel des Bogens der rechten Seite das Zeichen † als Hälfte des Hierogramms $\text{A} \Omega$, links davon *SANCTUS MAU(RINUS)*, rechts nur noch *SANCTUS* . . . Demnach war in der Mitte Jesus, links Maurinus, rechts ein anderer Heiliger dargestellt. Im Zwickel über dem Kleeblattbogen Filigran mit Steinen.

Auf der linken Seite standen — vermutlich ein Marienbild flankierend — links der h. Bruno (lt. Bezeichnung *SANCTUS BRUNO ARCHIEPISCOPUS*) rechts der h. Laurentius (bez. *SANCTUS LAURENTIUS* . . .). In der emaillierten Zwickelfüllung über dem Bogen Ranken und zwei, einen jetzt leeren Kreis haltende Engel (v. FALKE

a. a. O. Taf. X) von gleicher technischer Vollendung wie die emaillierten Figurenplatten der Langseiten. Auf dem Rahmen im Wechsel Schmelzplatten und Platten mit eingelassenen Steinen. Die für die Beschläge der Rahmenabschrägung angewandten Stanzen sind zum Teil dieselben wie am Gregoriustragaltar in Siegburg und dem Ursulaschrein in St. Ursula in Köln.

Den Firstkamm (Fig. 233 oben) bilden verschlungene Drachen mit Glasknäufen dazwischen, in der Mitte überragt von einer ziselierten dreistieligen Blume, einem Vorläufer der gotischen Kreuzblumen; sie scheint in der Tat gleichzeitig mit dem Kasten angefertigt zu sein, auch ist die Stilisierung der Blume noch ganz spätromanisch. Die Giebelkämme (Fig. 233) mit Palmetten und Glasknäufen im Wechsel mit herzförmigen emaillierten Plättchen. Die Glasknäufe und Pomellen der Giebel fehlen.

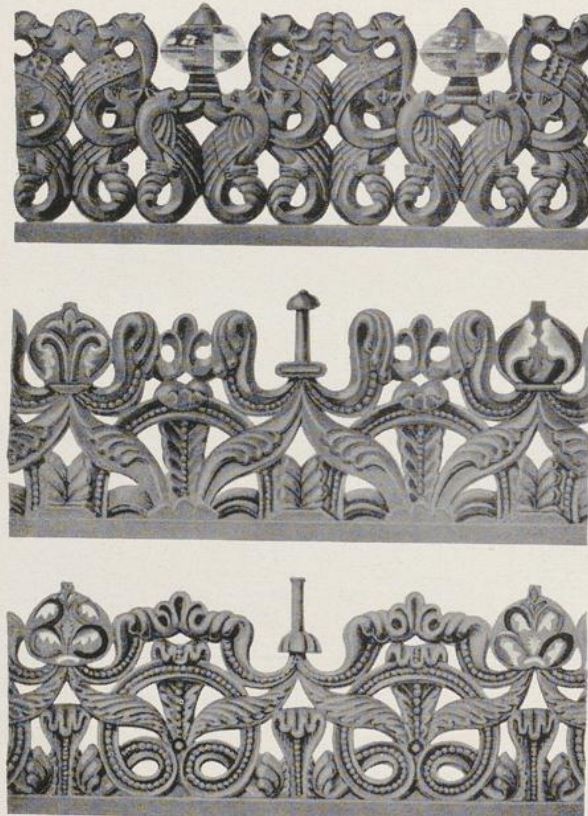


Fig. 233. St. Maria in der Schnurgasse. First- und Giebelkämme vom Maurinusschrein.

In den Schmelzarbeiten des Maurinusschreins ist der Stil des *Fridericus* zu höchster Vollendung gereift, wie namentlich die bereits gewürdigten Figurenplatten an den Ecken zeigen, die zugleich eine Beeinflussung durch den Heribertschrein in Deutz vermuten lassen. Neben der breitblättrigen gelappten Ranke der späteren Arbeiten des *Fridericus* nur noch ganz sporadisch an der rechten Schmalseite einzelne Platten mit dem gezackten Eichenblatt seines älteren Stils.

An der Hinterseite gibt sich in den derberen Figurenplatten und in dem geometrischen Zellenschmelz der Dachfläche die Hand eines neben oder nach *Fridericus*

arbeitenden Künstlers zu erkennen, der bereits von den Schmelzarbeiten des Dreikönigenschreins beeinflusst war.

2. Albinusschrein (Taf. XXVI; Fig. 234—235. — GELENIUS, Col. p. 368. — BOCK, Das h. Köln Nr. 107. — KRAUS, Inschr. II, Nr. 576. — Katalog der khist. Ausst. Düsseldorf 1902, Nr. 504. — v. FALKE-FRAUBERGER, Deut. Schmelzarbeiten S. 51 ff., 129, 136; Taf. XVI—XXII. — v. FALKE in Zschr. f. chr. K. 1905 Sp. 162 ff. — v. FALKE in Ill. Gesch. d. Kunstgewerbes I, S. 271 f. — LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallk. II, S. 205. — Vgl. überdies die beim Maurinusschrein herangezogene Literatur).

Die Reliquien des h. Albinus — eigentlich Albanus, ein englischer Märtyrer, zum Unterschied von dem h. Albanus, Bischof von Mainz, bei der Überführung nach Köln auf Wunsch des Mainzer Erzbischofs aber Albinus genannt — wurden nach

Maurinus-
schrein

Albinus-
schrein

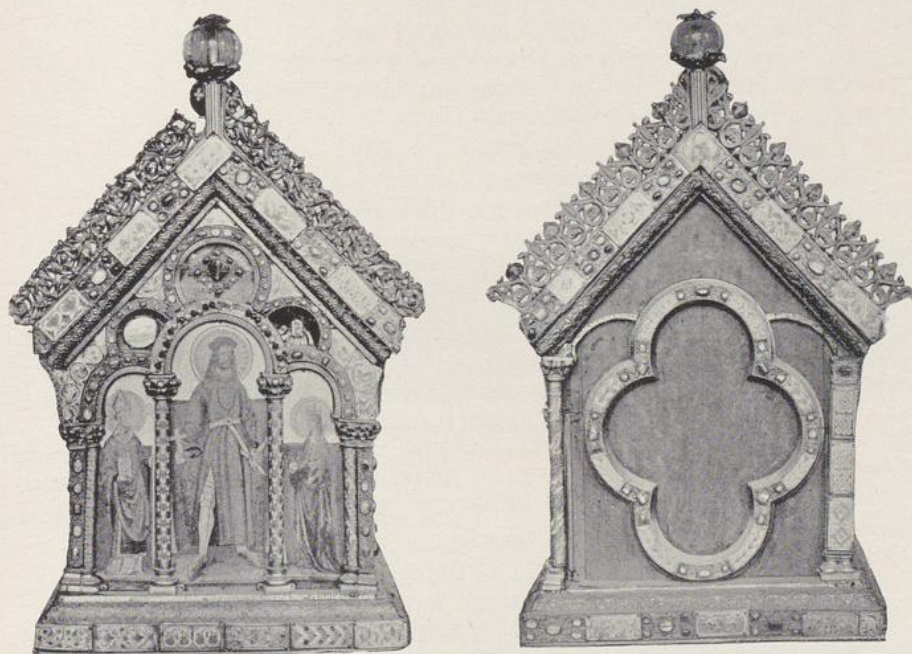


Fig. 234. St. Maria in der Schnurgasse. Kopfseiten des Albinusschreins.

verschiedenen Translationen von der Kaiserin Theophanu dem Kölner St.-Pantaleons-Kloster geschenkt. Über die Anfertigung des Schreins unter dem Abt Heinrich v. Hürne (1169—1196) berichtet der Sillabus Abbatum S. Pantaleonis (Köln. Stadt-Archiv, Geistl. Abt. Nr. 205, p. 17): Sub hoc abbate reliquiae s. martyris ac patroni Albini . . . elevatae sunt publiceque hominum veneratione expositae . . . Ad maiorem etiam eiusdem martyris honorem et venerationem memoratus abbas novam tumbam auro gemmisque non mediocriter excultam, in qua etiamnum corpus ss. martyris . . . asservatur, . . . ex oblationibus fidelium fieri procuravit. Nach einer Druckschrift vom J. 1657 (Grünendes Lorbeerkränz, d. i. Kurze Relation Lebens etc. des h. Albini, Cölln 1657, S. 44) fand die Niederlegung der Reliquien in den neuen Schrein im J. 1186 statt. Diese Angabe dürfte zutreffend sein, da sich der Albinusschrein in Stil und Komposition unmittelbar dem Annoschrein vom J. 1183 (vollendet freilich erst später) anschliesst. Die getriebenen Figuren

Albinus-
schrein

in den Bogenblenden wurden zur Franzosenzeit eingeschmolzen und im J. 1843 durch Ölmalereien ersetzt (SCHAFFRATH, Die Schnurgassenkirche etc. [1843], S. 11).

Rechteckiger Kasten mit sattelförmigem Dach. Holzkern, mit vergoldeten und emaillierten Kupferplatten beschlagen. 153 cm lang, 72 cm hoch, 50 cm breit.

Die Langseiten werden wie beim Annoschrein durch eine sechsbogige Arkade mit Kleeblattbögen auf emaillierten Doppelsäulchen gegliedert. Die Säulen der Hinterseite fehlen. Auf die einst in den Blenden aufgestellten Figuren der Kölner Kirchenpatrone weisen folgende Sprüche auf den Kleeblattbögen über ihnen:

Vorn:

1. AFFER MARTINE CELESTIS OPEM MEDICINE.
2. NOSTRA SALUS PER TE STAT SANCTE PATER KUNIBERTE.
3. PRESUL AGRIPPINE REGE PASCE GREGEM SEVERINE.
4. PRESTA VIRGO PIA LUCEM CUM PROLE MARIA.
5. URSULA FLOS URBIS ES SUBVENIENS PRECE TURBIS.
6. AUDIAT ANTE THORUM CECILIA DRACMA DECORUM.

Hinten:

1. PASTOR OVILE REGE PETRE CHRISTO PREDUCE REGE.
2. TE PROBAT ANDREA DOCTRINA CRUCIS TROPHEA.
3. HANC GEREON SERVA QUAE DAT TIBI VOTA CATERVA.
4. CONTERE MAURICI DUX BELLA POTENS INIMICI.
5. VICTRICIS POTERE (?) FLOS ES PANTALEON ALME.
6. PRAESTET RITE MORI TUA MORS PRETIOSE GEORGI.

In konkaven Zwickelfüllungen zwischen den Kleeblattbögen vorn die sieben Gaben des H. Geistes als in Email ausgeführte Tauben mit den Bezeichnungen: SPIRITUS SAPIENTIE | SPIRITUS CONSILII | SPIRITUS INTELLECTUS | SPIRITUS PIETATIS | SPIRITUS (S)CIENTIE | SPIRITUS FORTITUDINIS | SPIRITUS TIMORIS DOMINI. Auf der Rückseite entsprechen den Tauben Allegorien der sieben Haupttugenden: CHARITAS | HUMILITAS | CONTINENTIA | LARGITAS | CASTITAS | PATIENTIA | PAX.

Auf den beiden Dachflächen je vier in Kupfer getriebene rechteckig umrahmte Darstellungen. Vorn aus der Leidensgeschichte des Albinus:

1. Seine Unterweisung und Taufe mit der Bezeichnung:
HIC INFORMATUR CHRISTIQUE FIDE SOLIDATUR.
ET BAPTIZATUS FIT AGENDO IUSTA BEATUS.
2. Vorführung und Verhör vor dem Richter:
MARTYR DISCUSSUS ET NOMEN DICERE IUSSUS
QUENAM SECTETUR, QUALIS SIT ET UNDE FATETUR.
3. Geißelung:
LETATUR CESUS FIT EI PROTECTIO IHESUS
FERT PLAGAS MITIS ILLATAS A PARASITIS.
4. Enthauptung des auf einem Hügel liegenden Heiligen.
IMPIUS INSONTEM PRECEPIT SCANDERE MONTEM
ENSE CRUENTATUR ET IN ETHERIS ARCE LOCATUR.

Auf der hinteren Dachfläche Szenen aus dem Leben Christi.

1. Geburt, bezeichnet:
QUEM SINE MATRE PATER GENUIT, NON EX PATRE MATER
NASCENDI IURA MUTANTUR IN HAC GENITURA.
2. Kreuzigung. Eine anbetende, links auf dem Boden liegende Figur vielleicht der Donator des Schreins. Die Inschrift:
DEMPTA RESTAURANTUR DOLUS ARS HOSTIS VACANTUR.

3. Auferstehung:

PIUS REPRIMENS MORTIS CHRISTUS SURGIT LEO FORTIS
NIL CORRUPTELAE REFERENS SED REGNA MEDELAE.

4. Himmelfahrt:

ASTRA DEUS SCANDIT SUAQUE MAGNALIA PANDIT
INDE REVERSURUS HOMINUMQUE REPENSA DATURUS.

Albinus-
schrein

Die Reliefs des Albinusschreins sind noch rückständiger als die des Maurinusschreins. Regungen individuellen Schaffens in Anlehnung an die Natur, wie sie bei letzteren in Gesten und Faltenwurf hier und da, wenn auch noch unbeholfen zum Ausdruck kommen, sind bei diesen noch ganz typischen und im einzelnen rohen Szenen des Albinusschreins kaum wahrzunehmen. Das Relief ist kräftiger als bei den Darstellungen des Maurinusschreins. Die Köpfe sind fast vollrund gearbeitet.

Die linke Schmalseite zeigt einen auf vier Säulen ruhenden Kleeblattbogen (Fig. 234). Auf die ehemaligen zwischen den Säulen stehenden Figuren weisen die folgenden Bezeichnungen: Im mittleren Bogen SANCTUS ALBANUS PROTOMARTYR ANGLORUM, links davon SANCTUS GERMANUS, rechts THEOPHANU IMPERATRIX. Am Sockel mit Bezug auf die Übertragung der Reliquien:

ISTE DECENS LOCUS CLAUDIT VENERABILE CORPUS
ANGLIA QUOD ROME, QUOD ROMA REMISIT AGRIPE



Fig. 235. St. Maria in der Schnurgasse. Giebelkamm vom Albinusschrein.

Fortsetzung unter dem Giebel:

PRIMI MARTIRIO FLORENTIS IN ORBE BRITANNO
NOBILIS ALBANI, QUEM SANGUIS CANDIDAT AGNI.

Zwischen dem Kleeblattbogen und dem Giebel drei Bogenfelder, im mittleren die Inschrift: HUNC CUI SE DONAT DILECTIO VERA CORONAT. Die Bögen selbst mit Steinen und Filigran verziert, die Zwischenräume mit Email ausgefüllt.

Auf der rechten Kopfseite ein länglicher, mit Filigran und Emailplatten besetzter Vierpass, ursprünglich wohl von einer Majestas Domini ausgefüllt. Die Zwickelfüllungen dieser Seite fehlen, auch sind die Säule und der Pilaster an den Ecken nicht ursprünglich, sondern spätere Ergänzung mit altem Material (Fig. 234).

Um den ganzen Sockel des Kastens zieht sich ein Fries von Emailplättchen, unter den Dachflächen solche im Wechsel mit steinbesetzten Filigranplatten hin. Die im Karnies profilierten Abschrägungen mit Stanzblechen bekleidet, von denen sich die der rechten Schmalseite am Maurinus-, die der linken am Annoschrein wiederholen.

Als Firstkamm eine Ranke mit Tieren dazwischen in ziemlich flacher Behandlung. Von den vier Pomellen sind die an den Enden aus Kristall, die andern beiden emailliert; auf der Mitte ein aus zwei Teilen bestehender zapfenartiger Kristallknauf. Während der Kamm der rechten Giebelseite noch sehr ähnlich dem des Ursulaschreins ist (Palmetten mit Kristallkugeln), zeigt der linke Giebelkamm in Ranken auslaufende Fabelwesen in der reichen plastischen Behandlung der Kämme des Annoschreines (Fig. 235).

Albinus-
schrein

Von allen Schmelzarbeiten der Kölner Schule zeigen die des Albinusschreines die grösste Mannigfaltigkeit der angewandten Techniken und Motive. Neben den breitblättrigen, farbig abschattierten Palmetten kommen Tierfiguren in Kreisen und Halbkreisen vor; die bereits am Maurinusschreine auftretenden geometrischen Motive in Zellschmelz sind hier wie am Annoschrein namentlich auf den Säulen und den Dachflächen zur Anwendung gelangt. Besonders bemerkenswert die gleich-



Fig. 236. St. Maria in der Schnurgasse. Roman. Vortragekreuz.

falls am Annoschrein bereits angewandten, hier aber zahlreicher benutzten blauen Schmelzplatten mit in Kupfer ausgesparten vergoldeten Figuren, die zum Teil eine hervorragend schöne Zeichnung aufweisen (Beispiele bei v. FALKE-FRAUBERGER a. a. O., Taf. XX). Namentlich in diesen Schmelzplatten gibt sich der Einfluss des Meisters des Dreikönigenschreines (*Nikolaus v. Verdun*? Vgl. v. FALKE: Z. f. chr. K. 1905 Sp. 171) zu erkennen. Auf den Schmelzplatten der Rückseite ist noch im Stil des *Fridericus* gearbeitet, ohne dessen technische Vollendung zu erreichen.

3. Vortragekreuz (Fig. 236. — BOCK, Das h. Köln, Nr. 109. — DE LINAS: Revue de l'art chrét. 1885, p. 472. — KRAUS, Christl. Inschr. II S. 275 Nr. 588. — v. FALKE-FRAUBERGER, Schmelzarbeiten, S. 37, 127, Taf. 41. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 506. — LÖR u. CREUTZ, Gesch. d. Metallk. II, S. 203.) Kupfer vergoldet, vorn mit Grubenschmelz, hinten graviert, 40,5 cm hoch (mit unterer Hülse), 22,5 cm breit. Zwischen 1170 und 1180 angefertigt. Der ursprüngliche Korpus fehlt und ist durch einen modernen ersetzt. Vorn Ranken mit abschattierten Palmetten im späteren Stil der Arbeiten des *Fridericus* von St. Pantaleon. In der obersten Rankenfüllung ein Kreuz. Die Farben sind weiss, blau, grün mit Übergängen zum Gelb. Die vom Korpus bedeckte Fläche des unteren Kreuzbalkens ist nicht emailliert. Auf der gravierten Rückseite in der Kreuzung Brustbild des segnenden Heilandes, auf den Kreuzenden die Evangelistensymbole, dazwischen

romanische Palmetten. Auf der mit dem Kreuz verbundenen Hülse die Inschrift: DE LIGNO S. CRUCIS. DE OSSE BARTHOLOMEI APOSTOLI. DE OSSIBUS SS. APOSTOLORUM PAULI, SYMONIS ET IUDE ATQUE MATHIE. DE OSSIBUS SS. MARTYRUM STEPHANI PROTOMARTIRIS, LAURENTII, VINCENCII, PANCRACII ATQUE ALBINI ET S. NIKOLAI CONFESSORIS S. DEI. MISEREMINI VOS MEI ALBERTI. AMEN.

Vermutlich wurden diese Reliquien im Innern der Christusfigur verwahrt. Im Sillabus abbatum S. Pantaleonis wird zu den Jahren 1167 und 1176 ein Albertus als Prior genannt. Da das Kreuz ohne Zweifel ebenso wie die genannten Reliquien-schreine der Abtei St. Pantaleon angehörte, und der Stil der Schmelzarbeiten auf die Zeit von 1170–80 hinweist, wird höchstwahrscheinlich der Albertus der Inschrift mit jenem Prior Albertus gleichzusetzen sein.

4. Altarkreuz (Bock, Das h. Köln, Nr. 110), 46 cm hoch, Kupfer vergoldet. Zweite Hälfte d. 14. Jh. Das Kreuz mit vertieften Flächen, ursprünglich zur Aufnahme von Reliquien bestimmt, endigt in Kreisen, die von Vierpässen ausgefüllt sind. Die Umrahmung des Kreuzes bilden schlichte, abgerundete Kupferleisten. Auf den vertieften Kreuzbalken auf Kreidegrund mit Deckfarben aufgemalt Kruzifix auf blauem, rautenförmig gemustertem Grund, in den Vierpassendigungen die Evangelisten auf rotem Grund, aber aus erheblich späterer Zeit. Der Fuss als sechsseitiger Stern, der Stiel mit geriefeltem Knauf. Laut Inschrift im J. 1854 von J. P. Weyer und seiner Gemahlin Kath. Riegeler geschenkt.

5. Altarkreuz (Bock, Das h. Köln, Nr. 111). Kupfer vergoldet, 42 cm hoch. Ende 15. Jh. Das Kreuz steckt mit einem Zapfen in einer sechsseitigen Röhre mit Knauf, die unten in einen seitlich ausladenden Fuss übergeht. Auf dem von einer Kante mit Lilien eingefassten Kreuz ein ziselierter Kruzifix und an den Kreuzenden die Evangelistensymbole in Vierpässen. Auf der Rückseite eine kreuzförmige Öffnung für eine Reliquie und darüber: DE LIGNO S. CRUCIS. Auf den Roteln des Knaufs die Buchstaben I H I S N I. Laut Inschrift am Fuss im J. 1837 von Otto Schmitz und seiner Gemahlin Katharina geschenkt.

6. Vortragekreuz, Silber, 85 cm hoch, vom J. 1667. Kruzifix mit schönem Kopf, die Kreuzenden als vierblättrige Rosetten, darin vorn die vier Evangelisten, hinten Rosen. In der Kreuzvierung hinten Schild mit Wappen des Abtes Aegidius Romanus von St. Pantaleon, bezeichnet mit A.E.R.A.S.P. (Aegidius Romanus Abbatus S. Pantaleonis) und der Jahreszahl 1667, in welchem Jahre Abt Aegidius Präsident der Bursfelder Kongregation wurde. Unter dem Kreuz ein Knauf mit Engelsköpfen.

7. Altarkreuz, schwarz bemaltes Holz, 97 cm hoch, mit silbernem Kruzifix und Silberauflagen vom Anf. d. 18. Jh. An dem etwas jüngeren Sockel Rokokoornamente und Reliefs, vorn Kreuzabnahme und Opfer-

Kirchen-schatz



Fig. 237. St. Maria in der Schnurgasse. Gotisches Marienfigürchen.



Kirchen-
schatz

lamm, seitlich Sündenfall und Erhöhung der Schlange. Gemarkt am Sockel mit Kölner Beschau und nebenstehender Marke.

8. *Kelch*, Silber vergoldet, 21 cm hoch, Anfang 16. Jh. Fuss im Sechspass, Knauf mit Roteln und dazwischen Masswerk. Stiel und Roteln mit gravierten Rosetten.

9. *Sonnenmonstranz*, Kupfer vergoldet, mit durchbrochenem Silberrahmen, 60 cm hoch. Derbe Arbeit von etwa 1700 mit jüngerem Fuss in Rokoko.

10. *Messtablett mit Pollen*, Silber vergoldet, ersteres 42 cm lang, die Pollen 18 cm hoch; mit reichem, aber schwulstigem und breitem Rokokoornament in Treibarbeit bedeckt.

11. *Marienfigürchen* (Fig. 237. — Bock, Das h. Köln, Nr. 112. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 507), 40 cm hoch, ohne Sockel und Krone 26 cm. Kupfer vergoldet, in zwei Teilen hohl gegossen und ziseliert. Erste Hälfte des 15. Jh. Laut Bezeichnung am Sockel 1841 vom Vikar Wilhelm Schmitz geschenkt. Die Figur steht auf einem achteckigen Sockel mit einem Fensterchen, hinter dem eine Reliquie angebracht war. Nietlöcher an den Seitenflächen des Sockels deuten auf ehemals hier befestigte Rosetten. Maria mit hoher Krone, ein Zepter in der Rechten, auf der linken vorgebogenen Hüfte das halb entblösste Jesuskind tragend, das zärtlich den rechten Arm auf ihre Brust gelegt hat. Über dem Untergewand ein rechts hochgeraffter Mantel. Der Kopf der Maria mit hoher Stirn und lieblichem, aber ernstem Ausdruck. Diese lebenswürdige und doch hoheitsvolle Anmut, dabei die vornehme und ruhige Behandlung des Gewandes verleihen dem Figürchen einen hohen Kunstwert. Nur die Hälse sind übertrieben stark, und in der Seitenansicht wirkt die starke Neigung der Figur nach hinten ungünstig. Der linke Fuss des Jesuskindes fehlt.

Paramente

Kasel, Ende 15. Jh. Auf dem Rückenkreuz Kruzifix in Plattstich appliziert, darunter Maria und Johannes mit gewirkten Gewändern. Über dem Kruzifix der Anfang des Kreuzeswortes: PATER IN MANUS TUAS . . . Auf dem vorderen Stab unten (beschnitten) Petrus, gleichfalls mit gewirktem Gewand, darüber das Lamm, ein Kelch und die Säule mit der Rute. Der Purpurmantel als weiteres Wappen Christi ist unter das Rückenkreuz gesetzt. Der violette samtene Kaselstoff ist neu.

Kasel vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. Der Stoff roter Samt mit schönem, grossem Granatapfelmuster, italienisch. Rückenkreuz und Vorderstab kölnisch. Auf gemustertem Goldgrund Kruzifix mit Maria und Johannes. Plattstich und gold lasiert; über dem Kreuz Kelch mit Hostie. Vorn vier Wappen, je zwei gleich.

Stola, gewirkte Kölner Borte, vielleicht ursprünglich Stäbe einer Dalmatika. Unten bezeichnet ANNO DNI 1497. Zwischen den üblichen stilisierten Bäumen in Abkürzungen der österliche Hymnus: REGINA COELI LAETARE ALLELUJA. QUIA QUEM MERUISTI PORTARE ALLELUJA. RESURREXIT SICUT DIXIT ALLELUJA. ORA PRO NOBIS DEUM ALLELUJA.

Stäbe von einer Kasel, ursprünglich reiche Lasurstickerei des 16. Jh., ganz in der Art einer wertvollen Kasel in Gross S. Martin (s. S. 385; Fig. 265), aber in völlig verschlissenen Zustände. Genau wie dort in einer rosettenartigen Umrahmung auf der Vierung des Rückenkreuzes Maria mit Engeln, darüber Gottvater. Auf den Querarmen rauchfaßschwingende Engel, auf dem unteren Arm unter

Baldachinen Darstellung im Tempel und Anbetung der drei Könige (unten beschnitten). Auf dem Vorderstab — noch ärger zerstört, stellenweise roh überstickt — Verkündigung, Geburt und Heimsuchung(?). Paramente

Kapelle, brauner, klein gemusterter Seidendamast mit reicher, von goldenen Ranken durchzogener Blumenstickerei. Kasel und Dalmatiken noch etwas bunter und kleinblumiger als der Chormantel. 18. Jh.

Kasel von 1782, weißseidener Stoff mit schwerfälligen, stark unterlegten Blumen- und Fruchtstücken. Unten bezeichnet 1782—1868.

Verschiedene Kapellen des 18. Jh. Auf einer im übrigen modernen Kapelle sind als Stäbe die Borten eines alten Antependiums benutzt, schwere Rankenstickerei, wohl vom Ende des 17. Jh. oder noch jünger.

Die Erwähnung von Paramenten des 17. Jh. in St. Maria i. d. Schnurgasse bei Bock, (Gesch. d. liturg. Gewänder I, S. 311, Anm. 1) beruht wohl auf einer Verwechselung mit denen in St. Mariä Himmelfahrt, da er sie als Beispiele für Plattstich mit figürlichen Darstellungen anführt, wie sie in der Schnurgassenkirche aus dieser Zeit nicht vorhanden sind.

Drei Glocken, im J. 1820 von *Gebr. Claren* und *Stephan Hilgers* in Sieglar gegossen. Eine vierte Glocke in der Laterne des Turmes, 53 cm unterer Durchm., mit der Inschrift: JESUS, MARIA, JOSEPH, ANNA, JOACHIM, TERESIA, ANTONIUS DE PADUA. V. S. 1688. (Im J. 1908 sind neue Glocken angeschafft.) Glocken



Fig. 237a. St. Maria in der Schnurgasse.
Das Gnadenbild im Hochaltar.